

STADTTEIL-KURIER

ZEITUNG FÜR NEUSTADT · HUCHTING

OBERVIELAND · WOLTMERSHAUSEN · STROM · SEEHAUSEN

DONNERSTAG, 2. APRIL 2020 | NR. 79 | LINKS DER WESER / SÜD / HUCHTING

Umstrittener Helm soll Frieden dienen

Langemarck-Denkmal ist nach der Restaurierung wieder in die Neustadtwallanlagen zurückgekehrt – Einweihung verschoben

VON KARIN MÖRTEL

Neustadt. Das Langemarck-Denkmal ist eines der umstrittenen Denkmäler in Bremen. Nun wurde es restauriert und ist in die Neustadt zurückgebracht worden. Ein Kriegsdenkmal, das vor der Hochschule Bremen an die Schlacht bei Langemarck während des ersten Weltkrieges erinnert. Die Nationalsozialisten hatten es 1934 aufstellen lassen, 1988 hatten es Unbekannte vom Sockel gestürzt. Seither lag der Stahlhelm aus Stein auf seinem Sandsteinblock am Boden, mehr als 30 Jahre lang – und sorgte immer wieder für Diskussionen. Friedensaktivistinnen sowie der Neustädter Beirat hatten sich stets dafür eingesetzt, das Denkmal liegen zu lassen. Als Mahnung gegen Kriegsverherrlichung und Kriegstreiberei. Diejenigen, die das Denkmal gerne entsorgt und damit dem Vergessen preisgegeben hätten, konnten sich nicht durchsetzen.

Nun ist es dauerhaft für neue Generationen an Menschen, die es anschauen und darüber nachdenken können, wieder an den Standort neben der Hochschule Bremen zurückgekehrt. Allerdings hat es seinen Standort nicht mehr vor dem Hauptportal, sondern ein Stück weiter in den Neustadtwallanlagen, am Verbindungsweg zwischen Hochschulgebäude und Südbad in Sichtweite zur Straßenbahnhaltestelle. Das neue Fahrrad-Repair-Café machte den Umzug nötig. Entsprechend ha-



„Zerstörung ist keine Lösung gegen Kriegstreiberei.“

Horst Otto,
Denkorte-Initiative
Neustadt

ben sich Hochschule und Beirat die Kosten für den Neuaufbau und die Restaurierung geteilt. Der Steinblock bleibt auf Wunsch des Neustädter Beirates und der Denkorte-Initiative umgekippt und wird nicht wieder auf seinen alten Sockel gesetzt. Dieser ist allerdings ebenfalls am neuen Standort zu sehen. Um zu zeigen, dass die Bremer an dieser Stelle keine Kriegsverherrlichung dulden. Das ehemalige Kriegsdenkmal war von den Nationalsozialisten zu Propaganda-Zwecken aufgestellt worden, um an den Mythos um die Schlacht bei Langemarck in Belgien im November 1914 zu erinnern. Dort kamen etwa 2000 Soldaten ums Leben. Viele von ihnen sind sehr junge Männer wie Abiturienten und Studenten gewesen. Im November 1937 wurden die davor liegenden Straßen (bis dahin Große Allee, Kleine Allee und Meterstraße) in Langemarckstraße umbenannt.

„Jeder Kriegstote ist einer zu viel und wir achten das Gedenken der Familien an solchen Erinnerungsorten“, betont Horst Otto von der Denkorte-Initiative. Doch die Art, wie die Politik die Toten in manchen Fällen für ihre Zwecke benutze, darauf solle der neue Denkort nun hinweisen. Die Propagandaziele der Nationalsozialisten waren nach seiner Überzeugung, den Tod der jungen Leute mit dem Kriegsdenkmal zu verherrlichen, und ihre Heldenverehrung dazu zu nutzen, weitere Soldaten für Schlachten im zweiten Weltkrieg zu



Passt genau: Bildhauerin Katja Stelljes hat das restaurierte Denkmal mittig auf der neuen Unterkonstruktion platziert. Mit dem Zollstock kontrolliert sie das Ergebnis.

FOTOS: ROLAND SCHEITZ

rekrutieren“. An Orten wie vor der Hochschule habe das Denkmal seine beabsichtigte Wirkung vermutlich schnell erzielt. „Damals gab es eben noch kein Whatsapp, um Botschaften schnell zu verbreiten“, so Otto. Das erneuerte Denkmal soll fortan einer der zahlreichen Denkmale sein, die eingebettet sind in den Neustädter Erinnerungslehrpfad zu Naziverbrechen. „Mythos Langemarck“ wird er heißen. Und auf einer Erklärtafel können die Neustädter künftig nachlesen, welche besondere Geschichte hinter dem ehemaligen Symbol für Militarismus steckt. Die Wiedereinweihung wurde nun wegen der Corona-Krise auf

unbestimmte Zeit verschoben. Bis dahin bleibt der Stein zum Schutz vor Vandalismus eingehüllt und die Info-Stele im Lager.

Für Bildhauerin Katja Stelljes und ihren Partner Peer Steppe war der Auftrag etwas ganz Besonderes: „Wir hätten uns nie im Traum vorstellen können, dass wir eines Tages einen Stahlhelm hauen würden“, sagt Steppe. Stelljes hat sich zudem viele Gedanken über die zahlreichen Beschädigungen an dem Denkmal gemacht, die sie nun repariert hat. Der Schriftzug „Unseren Helden“ ist nicht beschädigt – er ist auf der Seite des Steins zu lesen, der auf dem Boden liegt. Genau so ha-

ben die Bildhauer das Denkmal auch wieder platziert. Mit einem Hammer geschlagene Löcher waren aber an vielen anderen Stellen zu sehen: An den Jahreszahlen der Weltkriege „1914 - 1918“ sowie „1939 - 1945“ beispielsweise. Von dem Helm waren sogar nur noch Bruchstücke übrig. Stelljes hat ihn kopiert und aus dem für Norddeutschland typischen Oberkirchner Sandstein vollständig neu aufgebaut. „Da müssen Leute mit massiver Gewalt und mit gezielter Motivation am Werk gewesen sein, das schafft man nicht im Affekt mit einem Tritt“, ist sich die Bildhauerin sicher. Sie vermutet, dass einige der Schäden

auch noch nach dem Sturz des Denkmals hinzugekommen sind. „Und das, obwohl es seither ja eigentlich gar kein Kriegsdenkmal mehr war – warum stößt das Denkmal bei manchen Menschen immer noch so auf?“, fragt sich Stelljes. „Ab sofort wollen wir vor Ort neue Denkanstöße geben und miteinander ins Gespräch kommen, was man daraus lernen kann“, sagt Otto. Er und seine Mitstreiter wollen erreichen, dass die Menschen Argumente entwickeln, um andere davon zu überzeugen, sich für den Frieden einzusetzen. Otto: „Zerstörung ist keine Lösung gegen Kriegstreiberei.“

Grollander warten auf den Umbau der Straßenbahn-Haltestelle

Für den Haltepunkt „Bardenflethstraße“ gibt es konkrete Pläne für Verbesserungen, doch die Finanzierung ist noch unklar

VON KARIN MÖRTEL

Grolland. Eine freundliche, barrierefreie Straßenbahnhaltestelle wünschen sich die Grollander bereits seit Jahren an der Bardenflethstraße. Die Hoffnung ist groß, dass nun auch die zweite, hoch gelegene BSAG-Haltestelle im Ortsteil eine Frischekur erhält. Denn momentan prägen den Ort noch Schmierereien an den Wänden, eine dunkle Unterführung und beschwerliche Wege für Menschen, die im Rollstuhl oder mit dem Rollator unterwegs sind. „Die Barrierefreiheit muss so schnell wie möglich gewährleistet sein und der Angstzustand muss verschwinden“, nennt der Huchtinger Ortsamtsleiter Christian Schlesselmann die beiden wichtigsten Ziele des Beirates.

Dass sich kürzlich auch die Baudeputation der Bremischen Bürgerschaft mit Umbau-Ideen für die Haltestelle Bardenflethstraße beschäftigt hat, sieht Schlesselmann als „positives Zeichen, dass es weitergeht“. Die Baudeputierten haben das Konzept zum Umbau der Haltestelle vorgelegt bekommen, das eine Arbeitsgruppe bereits 2019 verfasst hatte (wir berichteten). Daran beteiligt waren neben

Mitgliedern aus dem Beirat Huchting auch Vertreter der beiden Siedlervereine in Grolland sowie Vertreter aus der Baubehörde, von der BSAG und aus dem Ortsamt. Moderiert hatte das Planungsbüro Verkehrs- und Regionalplanung. Die Baudeputation hat nun die Bausenatorin gebeten, eine Finanzierungs-

vorlage für den Umbau auszuarbeiten. Die Planer gehen bislang von 738 000 Euro aus, um sämtliche Maßnahmen umsetzen zu können. Ein vollständiger Umbau oder gar Neubau der Haltestelle wurde indes von Beginn an als zu teuer bewertet. Als wichtigste Ziele der Neuerungen werden barrierefreie Zugänge, mehr

Sicherheit und ein insgesamt gepflegter Zustand in dem Gestaltungskonzept genannt.

Um das zu erreichen, sollen unter anderem die Zugangsrampen umgebaut werden. Sie werden nach der Sanierung flacher verlaufen und mit sogenannten Zwischenpodesten ausgestattet sein. An einer Stelle ist sogar eine Ruhebänke auf halber Höhe vorgesehen. Insgesamt werden die Rampen dadurch geringfügig länger. Hinzu kommen Handläufe und eine sogenannte taktile Führung durch spezielle fühlbare Markierungen im Pflaster. Das alles soll es Sehbehinderten und Personen mit eingeschränkter Mobilität erlauben, die Haltestelle möglichst selbstständig zu nutzen. Diese Arbeiten schlagen laut Planung mit etwa 130 000 Euro zu Buche.

Eine zentrale Rolle in der Mängelliste spielt der Fußgängertunnel, der zu den beiden Bahnsteigen führt. Er bietet an dieser Stelle zugleich für Fußgänger und Radfahrer die einzige Möglichkeit, die Bundesstraße 75 zu überwinden. Mit einem einstimmigen Beschluss hatte der Beirat bereits im Dezember 2019 vor allem ein neues Beleuchtungs- und Farbkonzept gefordert, um diesem Weg seine angstmachende Wirkung zu nehmen. Die bisherige

Tunnelbeleuchtung mit querlaufenden Deckenleuchten soll durch eine Seitenbeleuchtung ersetzt und verbessert werden. Die beiden Tunnelzugänge sollen zusätzlich nachts durch Einzelstrahler beleuchtet werden. Dafür sind rund 75 000 Euro vorgesehen. Noch einmal das gleiche werden ein neuer Bodenbelag, Markierungen und Farbgebung kosten. Insgesamt heller und freundlicher soll die Gesamtwirkung werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt sind Wegweiser und Fahrgastinformationen, um sich auf der als unübersichtlich beschriebenen Haltestelle besser orientieren zu können. Im Umfeld der Haltestelle sollen außerdem neue Behindertenparkplätze entstehen. Weil der Halt zudem viel von Radfahrern genutzt wird, die hier auf die S-Bahn umsteigen, sollen auch mehr und bessere Stellplätze für Räder geschaffen werden. Wir haben ein großes Interesse daran, dass diese Maßnahmen tatsächlich auch alle kommen“, betont Schlesselmann. Zugleich ist ihm wichtig, die gute Kooperation mit der Fachbehörde und BSAG zu loben: „Das war ein Vorzeigebispiel dafür, wie Bürgerbeteiligung und Zusammenarbeit ganz hervorragend funktionieren kann.“

Mit dem Umbau der Unterführung zur S-Bahn-Haltestelle „Bardenflethstraße“ hat sich jüngst die Baudeputation der Bremischen Bürgerschaft beschäftigt.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

